

Predigt am 16. So. nach Trinitatis, dem 11.09.2016 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord über 2. Timotheus 1,7-10:

(Denn) Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium,¹..

Liebe Gemeinde,

wir leben in einer wissenschaftsgläubigen Zeit. Kann man das so sagen? Jedenfalls geben sich viele Mühe, das, was sie uns anbieten an Informationen oder Waren als dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprechend vorzustellen. Schließlich möchte man auf der Höhe der Zeit sein. Bildung steht hoch im Kurse. Ständige Weiterbildung sei nötig, um beruflich mitzukommen.

Nun hat aber schon 1931 der Mathematiker Kurt Gödel² mit seinem Unvollständigkeitssatz³ für die Mathematik bewiesen, dass jedes mathematische System entweder widerspruchsfrei oder vollständig sein kann. Beides zusammen ist nicht möglich.

Auch in der Physik plagt man sich seit Einsteins Relativitätstheorie und der Quantentheorie von Max Planck damit ab und sucht nach der Weltformel⁴, die beide Theorien vereinen könnte, - bisher vergeblich. Ohne diese beiden Theorien und Erkenntnisse wären Weltraumflüge und Lasertechnik, Navi im Auto und vieles mehr nicht möglich, und doch kann man sie nicht auf einen Nenner bringen.

Was für die Mathematik und Physik gilt, gilt auch für die Theologie, die Lehre von Gottes Wort. All das, was auf diesen mehr als 1000 Seiten der Bibel steht, hat man immer wieder versucht, in ein Lehrbuch zu fassen oder in Lehrsätzen an die junge Generation weiter zu geben, das Wichtigste also heraus zu nehmen und in möglichst kurzen Sätzen zusammen zu fassen, wie Luther es im Kleinen Katechismus gemacht hat.

Immer wieder ist dies versucht worden und wird es versucht. Dabei sind dann unterschiedliche Sätze herausgekommen, die oft weniger dem Verstehen der Heiligen Schrift gedient haben, als der Abgrenzung von anderen Christen. Viel Streit hat es dadurch gegeben, Spaltungen und die Entstehung von neuen Kirchen. Trotzdem denke ich, war dies notwendig und wird es das immer geben, solche Versuche, das, was wir in der Bibel lesen, mit eigenen Worten zusammen zu fassen, um es selber besser zu verstehen. Man legt sich in diesem dicken Buch mit seinen 66 sehr verschiedenen einzelnen Schriften einen Leitfaden an, einen roten Faden. Die Frage ist nur, ob wir unsere Erkenntnisse für wahr halten in dem Sinne, dass alle anderen, die es anders sehen und beschreiben, unrecht haben, ja vielleicht sogar Ketzer sind.

Wenn wir uns die einzelnen Bekenntnisse und Schriften ansehen, so enthalten all diese Bekenntnisschriften und theologischen Lehrbücher sehr viele Bibelzitate bzw. Hinweise auf Bibelstellen, nur nicht alle dieselben. Im Hinweis auf die Bibel unterscheiden sie sich also nicht, aber passen trotzdem nicht alle zusammen. Und so gibt es dann theologische Lehrunterschiede

1 Luther-Bibel 2017

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_G%C3%B6del

3 https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_G%C3%B6del#Die_Unvollst%C3%A4ndigkeitssatz – Hier sieht man, dass der Satz noch komplizierter ist.

4 <https://de.wikipedia.org/wiki/Weltformel> – Hier zur Geschichte der Suche nach der Weltformel allgemein.

zwischen Katholiken, Evangelischen, Orthodoxen und den vielen anderen Kirchen. Wenn wir den Satz von Kurt Gödel auch auf die Theologie beziehen, dann stimmt er auch da, meine ich.

Wir können mit unserem menschlichen Verstand weder die Natur noch Gottes Wort in der Heiligen Schrift so verstehen, dass es ein in sich logisches System ergeben würde, Wir versuchen mit der Wissenschaft das, was wir in der Welt sehen bzw. mit uns selbst erleben, zu beschreiben und Regelmäßigkeiten zu entdecken, wodurch das Beschreiben einfacher wird. Wir systematisieren, stellen Ordnungen auf und fassen in Systemen zusammen, was wir sehen. So auch in der Biologie und Medizin, in der Soziologie und Geschichtsschreibung. Das geht aber immer nur, wenn man bestimmte Eigenschaften einer Sache oder eines Ereignisses vernachlässigt und nicht beachtet. Doch nur so können wir uns in der Welt zurechtfinden. Wir müssen vereinfachen, selbst wenn es dadurch falsch und unvollständig wird.

Wenn wir uns angucken, was der Apostel Paulus hier im 2. Brief an Timotheus über Jesus schreibt, so bezieht er sich selbst und Timotheus mit ein: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit/ der Feigheit /der Furcht gegeben, sondern der Dynamik, der Liebe und der Vernunft“ - möchte ich übersetzen. Das letzte gibt eine der griechischen Kardinaltugenden wider, die mit Besonnenheit, Selbstbeherrschung oder bei Luther mit „Zucht“ übersetzt wird.

Auch im nächsten Vers ist von Dynamik als der Kraft Gottes die Rede. Das ist nicht einfach Stärke und Macht, die vorhanden ist und gezeigt wird, wie die Muskeln eines Mannes, der gerade aus dem Fitnessstudio kommt, sondern es ist eine Kraft, die etwas bewirkt, die wie ein Dynamo am Fahrrad etwas zum Leuchten bringen kann. Es ist ein Wort, das Bewegung, ja etwas Lebendiges beschreibt, Energie, die etwas bewirkt.

Feige wird nur ein Schwacher sein, der Angst hat. Wer aber den Geist Gottes hat, der uns dynamisch sein lässt, den bringt er in Bewegung und bewirkt dadurch etwas. - Aber gekoppelt an die Liebe! Das gibt der Kraft die Richtung vor und lässt uns die Menschen um uns herum sehen und sie ins Herz schließen. Doch da besteht die Gefahr, dass wir uns selbst überschätzen und im Überschwang des Gefühls zu viel tun, - und so wird den Äußerungen und dem Wirken unserer Kraft und unserer Liebe eine Grenze gesetzt durch unsere Vernunft. Sie lässt uns Probleme sehen und hilft uns Grenzen zu setzen und anzuerkennen. Das bezog man in der Antike vor allem auf den Umgang mit unserem eigenen Körper, auf das Essen und Trinken und die Äußerungen seiner Wut und seines Ärgers – im Sinne von sich mäßigen, dann im Blick auf die beiden Geschlechter miteinander als Keuschheit, aber auch dem Geld gegenüber und den eigenen Wünschen sich zu mäßigen, sich selbst zu beherrschen.

Paulus beschreibt hier mit vier Worten unser neues Sein als Christen: nicht feige/ nicht ängstlich/ nicht kleinmütig zu sein, sondern voller Energie, voller Liebe, voller Vernunft, auf der einen Seite das Negative, auf der anderen das Positive, aber in einer Kombination, die erstaunen lässt, denn sie findet sich so nicht in der Welt sonst. Bei den Griechen stand neben der Besonnenheit die Tapferkeit, die Klugheit und die Gerechtigkeit.

Bei Paulus sehen wir hier noch eine zweite Abgrenzung, aber nicht von den anderen, sondern vom eigenen Verhalten, aber dies nun nicht, um am Ende doch besser dazustehen als andere, sondern um Gott zu loben. Denn nicht auf unser Tun und Sein kommt es an, sondern auf Gott, der uns errettet, der uns beruft und zwar aufgrund seiner eigenen Entscheidung! - Damit wird es für unseren wissenschaftlich fragenden Verstand wieder schwierig: „nach seiner zuvor getroffenen Entscheidung und Gnade, die uns in Christus Jesus verliehen worden ist vor ewigen Zeiten, jetzt aber offenbart worden ist durch das Erscheinen / (offenbar werden) unseres Retters Christus Jesus, der den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“

Wenn wir uns den Zeitstrahl vorstellen, so wird zweimal ganz weit nach hinten gewiesen: Gott hat schon lange beschlossen, was heute mit uns geschieht, dass er durch seine Gnade in uns wirken will und auch Jesus Christus war dabei- vor aller Zeit. Dann wird der Punkt „jetzt“ auf dem Zeitstrahl

gesetzt: Wir würden sagen: Heute am 11. September – und dann wird mit dem Hinweis auf den Tod unser Leben mit hinein genommen, denn der Tod betrifft uns ja. Er kommt auf uns zu - unweigerlich – bzw. wir gehen auf ihn zu, je nachdem wie wir die Bewegung der Zeit sehen: Wir stehen hier im Jetzt und gucken auf die kommenden Jahre, die noch vor uns liegen.

Oder sie sind da und wir kommen ihnen jedes Jahr näher, der Grenze, die uns gesetzt ist mit maximal 120 Jahren, wie es in der Noah-Geschichte zu Beginn heißt.⁵

Ich kann es aber noch anders sehen, wie ich es in einem Gedicht von Ralf-Peter Herold⁶ jetzt las:

„Die Zeit ist weit.
Seitdem ich weiß,
dass der Strom nach oben fließt,
dass rückwärts läuft die Zeit,
kann ich auch gehen.“

Ich deute es so: Der Strom des Lebens treibt mich nach oben: zu Gott. Hinter mir die Zeit, auf die ich und wir alle zurückblicken können, sie wird immer länger. Jetzt sind wir schon bei 2016 Jahren nach Christi Geburt und bald sind es 2017.

Der Tod aber, er jagt mir keine Angst ein. Er hat seine Bedeutung und seine Macht durch Jesus verloren. Er, Jesus, hat uns gezeigt, was Leben ist: Liebe – stark durch Gottes Geist, beweglich - eben dynamisch, lebendig, aber doch durch einen wachen Verstand, der die Probleme des anderen / der anderen, denen sie sich zuwendet, sieht und sie begleitet und in ihre Grenzen weist. Denn wir müssen durch unsere Liebe nichts und niemanden mehr retten, sondern Wir sind durch Jesus, durch Gottes Gnade gerettet, und darum dürfen, ja werden wir unsere Mitmenschen lieben. Amen.

5 1. Mose 6,3

6 Autor des Buches „Ein Wessi in Marzahn“. Hier mehr zum Autor: <https://www.amazon.de/Ein-Wessi-Marzahn-Ralf-Peter-Herold/dp/399010151X>. Das Gedicht bekam ich von ihm persönlich, ob es inzwischen veröffentlicht ist, weiß ich nicht.